

thol. spe

1793

~~2000. 2351-~~

Nov. 1308

Etwas
über und wider
den tollen Hundesbiß.



Hamburg 1782.

Bekanntmachung
des
specifiquen Mittels
wider den
tollen Hundesbiß,
welches

Se. Königl. Majestät zum allgemeinen Besten
vom Besizer erkaufen, dessen Wirksamkeit und Zus-
bereitungsart untersuchen, und dessen Gebrauch in
vorkommenden Fällen den medicinischen Colle-
gien und gesammten Publico
empfehlen lassen,
durch

Höchstderoselben Ober-Collegium Medicum.

Berlin, den 23. Juny 1777.

Die Wuth, welche auf den Biß eines tollen
Hundes folget, ist für den menschlichen Ver-
stand eben so demüthigend, als deren Anblick einem
jeden fürchterlich wird, und in einem gefühlvol-
len Herzen Erbarmen und Mitleiden erregt.

Diejenigen Mittel aber, welche man sowohl
zur Verhütung eines so gefährlichen Ausbruchs,
als zur Bezwingung der Wuth selbst, bisher

in Gebrauch gezogen, und deren Anzahl nicht geringe ist, haben zwar oftmahls die beste Wirkung gethan, doch aber den allgemeinen Ruhm einer ganz zuversichtlichen und nie fehlschlagenden Heilung noch nicht behaupten können, sondern sind nicht selten unwirksam geblieben, und die verunglückte Personen haben ihr Leben elendiglich eingebüßet.

Wann nun des Königes Majestät in Erfahrung gebracht, daß in Schlesien ein Landmann ein Mittel gegen den tollen Hundesbiß besitze, so von einer adelichen Familie aus Menschenliebe und zu seinem Vortheil auf ihn gekommen, welches, nach Aussage glaubwürdiger Personen, nie mahl fehlgeschlagen, wenn der Gebissene sich desselben sofort, nach der ihm vorgeschriebenen Ordnung, nach dem Biß, bedienet hat; so haben Höchst Dieselben, aus Landesväterlicher Hulde keinen Anstand genommen, hierüber die genaueste Erkundigung einzuziehen. Und zu diesem Ende haben Ihre Königl. Majestät, unser Allergnädigster Herr, Dero Ober-Collegio Medico allergnädigst anzubefehlen geruhet, einen Kunstverständigen nach Ort und Stelle zu schicken, und
ihm

ihn zu unterrichten, auf was Art und Weise derselbe die Untersuchung anstellen solle, um zufrörderst zu erfahren, ob es mit der Thatsache seine Richtigkeit habe.

Nachdem nun alles, was davon gesagt worden, durch Aussage der abgehörten Zeugen, an Eides statt bekräftiget worden, und Ihre Königliche Majestät den Besitzer dieses Mittels mit einer ansehnlichen Summe beschenkt haben; so hat derselbe dem vom Ober-Collegio Medico dahin geschickten Königl. Pensionair-Chirurgo nicht allein die Bestandtheile dieses Arcani vorgezeigt, sondern er ist auch mit ihm aufs Feld gegangen, und hat mit ihm gemeinschaftlich die Art Maywürmer, welche das vornehmste Stück desselben sind, eingesamlet, auch die Art und Weise, wie sie zu behandeln, und wie die ganze Verfertigung dieses Mittels müsse eingerichtet werden, demselben gelehret.

Das Ober-Collegium Medicum erfüllet demnach die Allergnädigste Absicht Sr. Königlichen Majestät, wenn es dem Publico das vorerwehnte Mittel treulich überliefert, und die Composition

in der Maasse mittheilet, als es selbige von dem Besitzer erhalten hat. Und damit nichts davon verlohren gehe, so hat dasselbe für zuträglich erachtet, in der Beschreibung desselben wenig oder nichts zu ändern, oder es zierlicher einzurichten, sondern lieber die eigenen Worte des Besitzers, so viel der Deutlichkeit nichts abgieng, beybehalten wollen.

Damit man aber wisse, was unter dem Namen Maywürmer eigentlich verstanden werde, und man ihnen nicht mit dem gemeinen Maykäfer, welcher von vielen großen Medicis, als ein bewährtes Heilmittel gegen den tollen Hundsbiß angerühmt worden, verwechsle; so will es nöthig seyn, von diesem sogenannten Maywurme eine eigene, und obgleich kurze, dennoch dieselbe so viel möglich, genau bestimmende Beschreibung mitzutheilen.

„Der Maywurm oder Maywurmkäfer, ist ein Insect, welches vom Linné unter die Classe der Colcopteriorum gesetzt, und Meloe genannt wird. Unrecht nennt man ihn Maykäfer, und verwechselt ihn mit dem gemeinen Maykäfer, *Scarabæus melolontha* Linn., von dem er doch so sehr
unter-

unterschieden ist. Es giebt zwey Arten der Maywürmer.

1. Die eine Art ist der sogenannte *Meloe Proscarubæus* Linnæi (Sist. Nat. T. I. p. 419. deutsche Uebers. Th. V. B. 1. pag. 312. (Faun Suec. p. 286.) auch *anticantharus* genannt, und wovon man die beste Abbildung in Schäfers Elem. Entomol. T. LXXXII. findet. Er ist wohl eines Fingers dick, und bisweilen $1\frac{1}{2}$ Zoll lang; das Weibchen ist größer, als das Männchen. Er hat keine Flügel, wohl aber ganz kleine Flügeldecken, welche nur die Hälfte des Leibes bedecken, weich, fast wie Corduan, schwarz, punktirt, und ohne Glanz sind, daher er auch nicht fliegen, sondern nur langsam gehen kann. Sein ganzer Leib ist überhaupt weich und schwarz, mit bunten, aus blau, grün und gelben gemischten Ringen umgeben, der Kopf, die Füße und der Bauch sehen mehr roth als violett aus. Die Fühlhörner bestehen aus 12 Gelenken, deren mittlere dicker, als an den Enden sind. An denen vordern und mittlern Füßen hat er 5, an den Hinterfüßen aber nur 4 Gelenke. Wird der Maywurm in Dehl getunkt, so stirbt er sogleich. Er hat noch die

besondere Eigenschaft, daß er, wenn man ihn berührt, aus allen Gelenken einen dicken, fetten, gelblichen Saft, der blüht ist und die Finger färbt, von sich läßt; dieser Saft sowohl als das Insect selber, wenn es zerrieben wird, geben einen angenehmen Geruch von sich.

Die zweyte Art ist der eigentliche so zu nennende Maywurm, *Meloe majalis* Linn. l. c. (Frisch Besch. von Insecten Th. VI, Tab. VI. fig. 4.) diese Art ist kleiner, und hat rothe Ringe auf dem Unterleibe, wodurch sie sich von der vorrigen unterscheidet, mit der sie die Absonderung des Schleims, wenn sie berührt wird, gemein hat.

Diese Maywürmer machen das Haupt-Ingrediens des belobten Arcani aus. Sie halten sich meistens auf den Brachfeldern, Wiesen, oder Hügeln an der Sonne auf, und müssen im Maymonat, bey trockener, warmer Witterung, eingesamlet werden.

Da sie bey der geringsten Berührung den oben erwehnten Schleim, der das beste zur Arzenei nöthige Ingrediens seyn soll, fahren lassen, so muß man, damit dieses nicht geschehe, sie ja nicht mit den Fingern berühren, sondern sie müs-

sen,

fen, mittelst ein paar Hölzergen, als mit einer Zange, doch ohne sie zu drücken, aufgehoben, und in einen Topf oder Glas gethan werden. Sobald sie nach Hause gebracht worden, muß ihnen lebendig, doch ohne sie zu berühren, der Kopf mit einer Scheere über ein Glas, worin reines Honig, abgeschnitten, weggeworfen, der Körper aber in den Honig gelegt werden, sodann wird das Glas zugebunden, und an einen frischen temperirten Ort gesetzt.

Sollte der Honig etwa nach einiger Zeit sehr eintrocknen, so wird etwas frischer hinzugethan, und wieder an einen frischen temperirten Ort gesetzt, allwo es 2 bis 3 Jahre auf behalten, und im erforderlichen Falle, nach folgendem Recept, mit Nutzen angewendet werden kann.

Bei Abschneidung des Kopfes der Würmer muß man wohl Acht haben, daß die fließende Materie, die sich dabey zeigt, nicht verlohren gehe, sondern zugleich mit in den Honig komme, weil solches zu dem wirkenden gehöret.

Wenn Würmer eingelegt werden sollen, so müssen auf Ein Berliner Quart Honig, 200 Stück von den schwarzen, oder 175 von den goldfärbigen genommen werden.

4. Dann wird die virginische Schlangenzurzel, ganz fein pulverisiret, so wie

5. Den Ebereschen Schwamm gleichfalls auf einem Reibeisen klein gerieben, in obiger Quantität, und hierauf

6. Das gefeilte Bley, (so im Kramladen zu bekommen) ebenfalls in bestimmter Quantität, zu der Masse gethan und untergeknetet werden. Hiezu kann

7. Auch noch etwas weniges Honig von dem, worin die Würmer gelegen haben, hinzugemischt werden.

Diese Masse muß nun ja gut untereinander gearbeitet werden. Geschiehet dieses, so wird dieses Medicament fertig, und zum Gebrauch vollkommen gut seyn. Sollte es sich aber zeigen, daß die Masse zu dick wäre; so muß man von dem Honig, woraus die Würmer genommen, etwas zuthun, damit es eine Lattweg werde.

Damit nun diese Arznei lange conserviret werde, so thue man solche in ein Gefäß von Glas oder Thon, und setze dieses an einen temperirten Ort. Jedoch ist zu bemerken, daß es besser sey, keine grosse Quantität auf einmal zu verfertigen,
weil

weil der Schimmel leicht dazu kömmt, und alsdenn die Arzenei unwürksamer wird.

Wann sich nun der Fall ereignet, daß ein Mensch oder ein Vieh von einem tollen Thiere gebissen worden; so muß man sich jederzeit nach dem Alter, der Natur und Beschaffenheit dessen, so gebissen worden, richten, und nach folgender Tabelle Maßregeln genommen werden.

Alter der Menschen Jahre.	Tabelle I.	Manns- perso- nen.		Frauens- zimmer.	
		Qt.	Gr.	Qt.	Gr.
80	} Diese dose kann nach Beschaffenheit der Natur des Patienten verstärkt, oder vermindert werden.	2	—	1	30
70					
60					
50					
40					
30	} desgleichen	1	30	1	15
25					
20	} desgleichen s s	1	—	—	50
15					
12					
10	} desgleichen s s	—	40	—	30
6					
5	} ebenfalls s s	—	30	—	26
4					
3					
2	} ebenso s s	—	24	—	20
1					

Nota Bey einem säugenden Kinde muß die Mutter eine obbestimmte Portion einnehmen.

Tabelle

Tabelle II.

	Größe und Beschaffenheit der Thiere.	Pferde, Ochsen und Kühe.		Schweine.		Scha. fe und Zie. gen.		Hun- de.		Federn Vieh.	
		D	Q	D	Q	D	Q	D	Q	D	Q
1	Wenn das Vieh schon ausge- wachsen und stark ist.	3	30	2	30	1	50	2	—	1	—
2	Wenn es halb ausgewachsen ist.	1	45	1	50	1	—	1	30	—	35
3	Bei noch sehr jungem Vieh, als Bei Kälbern, Schweinen, Füllen von etlichen Wochen.	1	—	1	—	—	—	—	—	—	—
4	Bei noch sehr jungen Schaa- fen, Ziegen und Hunden.	—	—	—	—	—	50	1	10	—	—

Nota. Bei denen Pferden, Ochsen und Kühen 2c. 2c. muß obige Portion getheilet, und die eine Hälfte des Abends, die andere des Morgens gegeben werden.

Wann

Wann nun ein Mensch, der von einem tollen Hunde gebissen worden, auf vorhin bestimmte Art eine Portion einnimmt; so muß er sich, sowohl des Essens 24 Stunden, als auch des Trinkens 12 Stunden enthalten; ist der Durst nach 12 Stunden stark, so kann man ihm etwas Flieder-Thee oder Hollunderblüten-Thee zu trinken geben, in Ermangelung des Flieders aber auch ordinären Thee.

Der Patient muß sich auch, die Zeit der Cur über der Luft enthalten, und den Schweiß in einer temperirten Stube, die ersten 12 Stunden aber, ganz im Bette abwarten.

Nach 24 Stunden muß ihm ein gewärmtes Hemde angezogen, das beschmutzte aber sogleich wie auch der Ueberzug der beschwitzten Betten ausgewaschen, und gut in der Luft abgetrocknet werden; am besten ist es, wenn das beschwitzte Hemde verbrannt wird.

Ist es im Winter, so muß die Stube jederzeit gut warm gehalten werden.

Ist durch den Biß eine Wunde verursacht, so wasche man selbige mit Wein oder Bieresig, (im letztern etwas Salz vermischt,) und in Er-

manae

mangelung des Eßiges mit Salzwasser rein auß,
 schlage auch hievon des Tages zum öftern warm
 um, verbinde solche mit Basilikensalbe, oder mit
 frischer, gut gesalzener Butter, und bedupse die
 Wunde öfters mit Scorpionen- oder Maywür-
 meröl, (welches letztere auß Baumöl, worinn
 man Maywürmer gethan, und solches destilliren
 lassen, bestehet) damit sich die Wunde eine Zeit-
 lang offen halte, und recht gereiniget werde; sie
 wird alsdenn auch von selbst zuheilen.

Ausser diesen hat sich der Patient nach der Cur,
 vor außerordentlicher Erhitzung, und sowohl all-
 zuheftiger Leibesbewegung als auch vor starken
 Gemüthsbewegungen; imgleichen für allen hitzi-
 gen Getränken, als Wein, Brandtwein, starken
 Bier, wie auch für Ausschweifungen genau in
 Acht zu nehmen.

Beym Vieh wird folgendes zu beobachten
 seyn:

Wenn ein oder mehrere Stücke von einem
 tollen Hunde sind gebissen worden, so müssen die
 Gebissene in einen besondern Stall, sogleich nach
 dem Gebrauch der Medicin eingesperret, selbige
 auch nicht eher in die Luft gelassen werden, bis
 die

die Cur, welche oft 24 bis 48 Stunden, auch noch länger anhält, völlig vorbey ist; wann alsdenn dieses Vieh heraus, und in einen andern Stall gelassen worden, so muß dieser Stall oder Behältniß, worinn die franken Thiere gewesen, gereiniget werden; sonst würde dieser Ort für Menschen und Vieh ansteckend und gefährlich seyn.

Auch muß man diesem Vieh, während der Cur, in 24 Stunden nichts zu fressen, und in 12 Stunden nichts zu saufen geben.

Ist eine Wunde da, so hat man eben dasjenige zu beobachten, was oben bey der Behandlung eines gebissenen Menschen, in diesem Fall gesagt worden; die Auswaschung der Wunde muß ja genau beobachtet werden, damit sich nicht der Geifer des tollen Thieres darinn verhalte, sich unter das Blut mische, und in der Folge endlich eine Tollheit verursache.

Auch müssen diejenigen Personen, die mit einem gebissenen Menschen umgehen, oder zuschaffen haben, oder die um das gebissene Thier seyn müssen, und demselben Arzeneey eingegeben haben, ebenfalls eine Dosis von der erwähnten Arzeneey

Arzeneey

Arzeneey nehmen, denn es leicht geschehen kann, daß selbige von dem Hauch oder dem Geifer des gebissenen Menschen oder Viehes berührt werden, und würden daher ebenfalls traurige Folgen zu befürchten seyn, wenn bey solchen nicht durch den Gebrauch der Medicin vorgebeugt würde.

Es findet sich auch noch nöthig anzumerken, daß, wenn sowohl bey Menschen als Viehe keine Wunde gebissen, sondern nur eine Quetschung durch den Biß verursacht worden; so kann gleichfalls, wie oben erwähnt worden, warm umgeschlagen werden: oder verursacht daß Gequetschte viele Schmerzen, so kann die Nacht über ein Blasenpflaster aufgeleget werden, wenn dieses eine Blase gezogen, solche sodann eröffnet, und damit so verfahren werden, wie schon oben, bey offenen Wunden, ist erwehnet worden.

* * *

Wenn nun aber nicht ein Jeder im Stande seyn möchte, sich dieses Mittel selbst zuzubereiten, so hat das Ober-Collegium Medicum es für nöthig gefunden, sämtlichen Apothekern in den Königlich Preussischen Staaten aufzugeben,

B

ben,

ben, dasselbe, nach der gegebenen Vorschrift, so wie es ihre Eides-Pflicht bey Verfertigung der übrigen, in ihren Officinen befindlichen Arzeneyen erfordert, zu bereiten, und solches beständig in Vorrath zu haben, damit ein Jeder es sich von ihnen abfordern könne; und weil es nöthig ist, daß dieses Mittel alsofort, nach empfangenem Biß, angewendet werde, so wird eine jede Gutsheerrschaft, und in Ermangelung deren, die Herren Prediger, oder deren Küster, Schulz oder Krüger es sich zur Pflicht machen, dasselbe allezeit bey der Hand zu haben, als welches mit desto leichterem Mühe geschehen kann, da es nunmehr in allen Apotheken wird zu haben seyn; gleichwie es vor der Hand auf der Königl. Schloßapotheke sowohl, als bey dem Herrn Assessor und Apotheker Bell, und dem Königl. Pensionair Salomon, hier in Berlin, ohnentgeltlich verabfolget wird.

Damit man sich auch von der guten Wirkung dieses Mittels desto gewisser überzeugen möge, so sind die Land- und Stadt-Physici angewiesen, dem Ober-Collegio Medico davon Nachricht zu ertheilen, ob dasselbe so wirksam gewesen, daß es

das

das Versprochene erfüllet habe. Berlin, den
23. July 1777.

Königl. Preuss. Ober-Collegium Medicum.

Schreiben über das vom Ober-Colle-
gio Medico in Berlin bekannt ge-
machte Hülfsmittel wider den tollen
Hundesbiß. a)

Mein Herr,

Sie haben kürzlich in Ihrem Magazin b) das
specifische Mittel gegen den tollen Hundes-
biß eingerückt, welches das Obercollegium me-
dicum in Berlin auf Befehl des Königs in den
Zeitungs- und Intelligenzblättern bekannt ge-
macht hat. Verdient je eine Krankheit die Auf-
merksamkeit der Landesväter und die Sorgfalt
der Aerzte, so ist es gewiß diese die Menschheit
erniedrigende Krankheit. Viele große Natur-
forscher und Aerzte haben sich über die wahren

B 2

Eigen-

a) Dieses Schreiben nebst der Beantwortung sind aus
dem Hannoverischen Magazin gezogen.

b) 1777. Stück 67.

Eigenschaften des Giftes, welches durch den Biß von wüthenden Hunden und andern Thieren so mörderisch dem Menschen beygebracht wird, müßte gedacht, und unendlich viele Erfahrungen angestellt, aber bis jezo sind alle Resultate ihrer Erforschungen noch schwankend. Einzelne Fälle bestimmen noch nichts. So lange dem Arzte die wahre Natur dieses Giftes verdeckt bleibt, so lange wird seine Heilmethode nie sicher und bestimmt seyn, er wird bloß empirisch verfahren. Alles was er bey einer solchen kritischen Anlage kann, ist dieß, daß er mit Verstand beobachtet und liest, und mit Klugheit wählt; dann wird er gewiß bey vorkommenden Fällen unter dem Bist von so vielen gepriesenen Mitteln dasjenige wählen, was Männer von Observationsgeist und Wahrheitsliebe in dieser Sache bekannt gemacht haben. Sollte dieß wohl der Fall bey dem, von dem schlesischen Landmann angerühmten Mittel seyn? Soll der vorsichtige, weise Arzt zuversichtlich und unbedingt, durch das Ansehen eines so hohen Collegiums unterstützt, wohl den Gang so dreiste gehn dürfen, als man ihn führen will? Der große Friedrich handelt immer

mer

mer groß und huldreich; Er versäumt nichts, was seine Unterthanen glücklich machen kann. Er hat auch auf das Elend einen Blick geworfen, welches der tolle Hundesbiß unter den Menschen so grausam verbreitet. Er hat mit königlichen Kosten ein vorgeblich geheimes Mittel erkaufte, es Seinem Ober-Collegium medicum zur Prüfung übergeben, und dieses bezeugt in öffentlichen authentischen Blättern, daß es von reeller Wirksamkeit sey, und allen Anzeigen entspreche, die eine solche wüthende Krankheit erfordert.

Das Publicum, welches sich durch das Empyrisch-Geheimnißvolle leichter lenken läßt, als durch tausend auf Vernunft und sichere Erfahrung gegründete Versuche, wird bey jedem Fall dieses Mittel willig ergreifen; ob es aber der kluge gewissenhafte Arzt thun wird, daran zweifle ich. Dieser verlangt, wenn er ja nicht anders als empyrisch verfahren kann, mehr in einem solchen kritischen Falle, als die Krankheit des tollen Hundesbisses ist; er will historisch richtige Beweise von der Zuverlässigkeit dieses Mittels haben, ehe er sich zu eignen Versuchen entschließt, in einer Krankheit, wo der Verlust von einigen

Stunden durch fehlgeschlagene Versuche tödtlich werden kann, und wo der Arzt bey Kenntniß anderer durch Erfahrung gesicherter Mittel nicht bloß probieren darf, was ein Pensionairchirurgus durch Zeugen sich hat an Eidesstatt versichern lassen, er will auch die Zeugen kennen, er will philosophisch gewiß seyn, ob sie auch alle das Gepräge von historischer Glaubwürdigkeit haben. Keinem ist der Unglaube anständiger und nutzbarer, als dem Arzte: denn Niemand wird mehr betrogen als er, und für Niemanden ist der Betrug interessanter, als für ihn. Das Berlinische Obercollegium medicum war verbunden, das Publicum dadurch sicher zu stellen, daß es die einzelnen Kranken namentlich auführte, den Ort ihres Aufenthalts benannte, den Verlauf der Krankheiten bestimmt beschrieb, und die Kriseß bemerkte, durch welche dieses Specificum so wohlthätig gewirkt, ob es durch einen häufigen auch wohl blutigen Urin, oder starken Schweiß geschehen sey, und ob die Beobachter Idioten oder Aerzte gewesen seyn. Wer ist mir gut dafür, daß alle Bisse eines Hundes, auch Bisse eines tollen Hundes sind, wie kann man das Specificum dieses

dieses

dieses Mittels und dessen Wunderkraft, wenn es auch durch tausend Zeugen erhärtet wäre, als ohnfehlbar anpreisen? Sind die Beobachter von gleicher Güte, als der Austheiler des Specificums wahrscheinlicher Weise seyn mag, so werde ichs nie brauchen, und wenn es mit königlichen Kronen erkaufte wäre, so lange ich noch sichere und durch Erfahrung bewährte Mittel kenne.

Untersucht man das Geheimnißvolle dieses Mittels, so befremdet es mich, wie ein ganzes hohes, würdiges Collegium selbiges als ein ganz besonderes Arcanum aufdringen kann: denn es geschieht wahrlich dem furchtsamen, leicht folgenden Arzte, und dem blindlings nach allem Neuen gaffenden und greifenden Publicum Gewalt, wenn ein solches hohes autorisirtes Collegium dergleichen Mittel gewissermaassen Befehlsweise empfiehlt.

Die Herren Aerzte in Berlin irren, wenn sie dieses Specificum als bisher unbekannt, und als ein aus der Dunkelheit mit vielen Kosten gerissenes Mittel dem Publicum anpreisen. Denn das müssen sie doch darunter verstehen, wenn sie schreiben, daß man den Maywurm nicht mit dem ge-

meinen Maykäfer verwechseln solle, welchen viele große Medici gegen den tollen Hundesbiß ange- rühmt hätten. Diese Herren setzen also voraus, daß sie selbst vor der Erkaufung des Specifici- cumß gegen den tollen Hundesbiß nichts gewußt, und daß sie dem Publicum damit einen ganz un- erwartetes Geschenk machen. Aber hiervon, mein Herr, muß ich Ihnen das Gegentheil be- weisen. Ich kann Sie beynabe zwey Jahrhun- derte zurückführen, wo dieses Mittel bekannt war, und vor aller Welt noch gedruckt da liegt.

Schon Schwenkfeld, von Greifenberg ge- bürtig, und Stadtphysicus zu Görlitz, welcher zu Ende des 16ten und im Anfange des 17ten Jahr- hundertß lebte, empfiehlt in seinem Theriotro- phio Silesiæ. Lignitz 1703. 4. den Maywurm als ein vorzügliches sicheres Mittel im tollen Hundesbiß. Er nennt ihn *Scarabæus unctuo- sus*, *Scarabæus majalis*, *Cantharis unctuosa*, *Καν- θάρης σκαράδης*. Ein Schmalzkäfer, Erdkäfer, Mayländer, Mayling, Maywurm.

Johann Coler, ein Prediger im Mecklenbur- gischen und von Goldberg in Schlesien gebürtig, schreibt in seinem *Calendario Oeconomico*. S. 42.

„In

„In diesem Monat soll man die Mayenwürme
 „colligiren, (das ist ein schwarzes Insektum, nicht
 „groß, und fein eitel fettes, haben keine Flügel,
 „die lege in Honig, so wird ein Del daraus, das
 „ist dem Vieh mächtig gut. Man soll sie aber
 „wie etliche wollen, mit einem Baumblatt auf-
 „heben, und darnach in eine Baumlade zu Haus
 „se tragen. Denn wann man sie mit den bloßen
 „Händen angreift, so schmeissen sie das beste hin-
 „weg, so wider den Gift dient. Etliche nehmen
 „dieser Würmer zwölf, reißen ihnen die Köpfe
 „ab, und legen sie in ein Pfund Baumöl oder in
 „Honig, und halten sie also über das ganze Jahr.
 „Dies ist ein köstlich Recept wider allerley Gift,
 „sonderlich aber wider den tollen Hundesbiß,
 „beydes Menschen und Vieh.“

Seite 68. „Ich habß gesehen, daß die May-
 „enwürmer, Hunden und andern Viehe, so von
 „thörichten Hunden gebissen waren, eingegeben wor-
 „den, derwegen ich auch wohl glauben will, daß
 „es Menschen eben so wohl helfen möcht, als
 „die Hunde und andere Viehe, wie man mich
 „denn glaubwürdig berichtet hat, daß auch Men-
 „schen

„schen damit sollen curiret seyn, wenn sie von
 „tollen Hunden gebissen worden.

Eben dieser Coler schlägt in seiner *oecono-*
mia rurali et domestica. Wittenberg 1614. Fol.
 pag. 482. auffer vielen sich schon wirksam bezeig-
 ten Arzneymitteln noch folgendes vor: „Wenn
 „ein Hund oder ander Vieh von einem tollen
 „Hunde gebissen wird, so schneide einen Mayen-
 „wurm entzwey, mache ein Löchlein ins Brodt,
 „stecke ihn hinein, fleiß oder schmier es oben
 „mit Brodt wieder zu, schmier Mayenbutter
 „drüber her, laß aufessen. Dieses ist Anno 1591.
 „zweymal probirt worden an den Hunden.“

Ferner S. 482. „Wenn ein Hund nicht essen
 „noch trinken will, und ihm viel Speichel auß
 „dem Munde und auß der Nasen lauft, und mit
 „den Augen gar heßlich und greulich außsieht,
 „auf dem Leibe gar stuppicht und straubicht ist,
 „den Schwanz zwischen die Beine härter hinun-
 „ter stößt, wie er zuvor gethan, und ohne Un-
 „terscheid an bekannten und unbekannten Vieh
 „aufspringt, so ist er thöricht worden.“

„Wenn man aber dieß im Anfang an ihm be-
 „merkt, so nehme man nur bald Fettes auß der
 Mül-

„Mühlpfanne; fein klein geschabet oder geschnit-
 „ten Ebenholz, ungenüßt geschabet Bley und
 „ein wenig Raute, dieses alles unter einander
 „gemischt, und dem Hund in einem Bissen Brodt
 „zu essen geben, das hilft.

Seite 775. 126. Kapitel. „Wie man die
 „die Mayenwürmer einmachen und gebrauchen
 „soll. Man soll erstlich Honig in ein Töpfflein
 „thun, darnach soll man mit einem Scheerlein
 „über dem Töpfflein das Haupt abschneiden,
 „den Kopf wegwerfen, und das andere alles in
 „den Topf fallen lassen. Ehe man sie aber ein-
 „macht, soll man gar gelinde mit ihnen umge-
 „hen; denn sie sonst die Materien, so zur Ar-
 „zney dienstlich, von ihnen lassen, derer mögen
 „gar viel also zusammen in dasselbe Honig ein-
 „gemacht werden. Wenn man sie darnach zur
 „Arzney gebrauchen will, so soll man der Wür-
 „me einen nehmen mit dem Honige, darinnen
 „er gelegen, etwa einer Haselnuß groß, und son-
 „sten einen Löffel voll andern Honig dazu thun,
 „und dasselbe mit fünf Blättern Odermeninge
 „wohl zu reiben, und den Menschen in Wasser
 „oder rothen Wein eingeben, und in einer Bad-
 „stuben

„stuben oder in einem Bette wohl zugedeckt, treu-
 „ge wohl schwitzen lassen.

Stahl schreibt in seinem Collegio casuali ma-
 gno: „Weickardus in thesauro suo pharmaceuti-
 „co recommendirt ein besonders Mittel, und be-
 „theuret es mit vieler seiner eigenen Erfahrung,
 „nemlich die bruchos majales, nicht die vermes
 „majales, die man scarabæos majales nennt, und
 „keine Flügel haben und herum fliegen, sondern
 „diejenige Maykäfer, die schwarz und schmierigt
 „sind. Diese heißt er lebendig in Honig thun,
 „daß sie darinnen sterben, und an die Sonne set-
 „zen, daß die Feuchtigkeit exhalire, und das Ho-
 „nig sie wohl durchziehe. Wann nun ein solcher
 „Patient sich meldete, bezeuget er, daß 2 oder 3
 „Käfer, oder deren ausgepreßter Saft die Na-
 „seren hebe.“

Geoffroy giebt uns im sechsten Theil seiner
 materiae medicae S. 554. 2c. eine ziemlich richtige
 Beschreibung dieses Maywurms oder Schmalz-
 käfers, er preist ihn als ein sehr wirksames Mit-
 tel gegen den tollen Hundesbiß an.

So haben auch schon Borellus, Mouffe-
 tus und Wierus die vortreflichen Wirkungen
 dieser

dieser Maywürmer gekannt: und dergleichen könnte ich aus ältern und neuern Zeiten noch mehr anführen, um zu beweisen, daß dieses Mittel schon längst so wohl in den Händen mehrerer vernünftigen Aerzte als auch vieler Alerärzte gewesen, und als ein Hausmittel schon wenigstens zwey Jahrhunderte hindurch gebraucht worden.

Was sagen Sie zu diesen Citaten? Sind sie nicht redende Beweise für das Alterthum des durch das Königliche Preussische Obercollegium medicum angerühmten Specificums? Unterdessen bestimmt das Alterthum oder die Neuheit niemals den wahren Werth eines Medicaments. Der denkende und erfahrende Arzt läßt sich nicht so leicht täuschen, als der Pöbel durch den Charletan, durch seine Orakelsprüche von dem Dreyfuß herunter in seiner Bude betrogen wird. Das Berlinische Obercollegium that wohl, daß es die glücklichen Erfahrungen des Besizers des Specificums durch einen Kunstverständigen prüfen, und sie eidlich erhärten ließ, und es verdiente den wärmsten Dank, daß es nach den gnädigsten Absichten des huldreichsten Fürsten selbige öffentlich bekannt

bekannt machte. Mir deucht aber, dieses hätte mit einiger Einschränkung geschehen sollen, es sollte nicht den ganzen Galimathias, woraus doch in der That dieses Specificum besteht, so unbedingt und zweckmäßig angepriesen haben. Den Aerzten vor zwey Jahrhunderten war dergleichen buntscheckigte Zusammensetzung von Ingredienzien noch zu vergeben, aber nimmer zu dem jetzigen Zeitalter, wo dringende Kürze und Simplizität in den Medicamenten herrschen soll. Es muß einem jedem Arzte von feinem Geschmack für eine solche lose Speise ekeln, da er kraftvollere gewohnt ist.

Wir wollen einmal diesen Potpourri ausschütten, und sehen, was er enthält.

Den Maywürmern wollen wir ihre Wirksamkeit nicht absprechen, es soll nach dem eignen Ausdruck des Obercollegiums das Haupt-Ingredienz des belobten Arcani bleiben. Auch den Theriac wollen wir beybehalten, damit das caustische Salz der Maywürmer nicht so mächtig auf die Urinwege wirke, und einen gelinden Schweiß befördern helfe.

Wozu

Wozu aber der übrige Schwall? Was sollen die zwey Quentchen Ebenholz fruchten? Kein vernünftiger Arzt trauet jetzt den thierischen Säften noch die Kraft zu, aus dieser steinartigen Holzmasse belebenden Stoff zur Wiederherstellung der zerrütteten thierischen Maschine zu ziehn; er überläßt es jetzt lieber den Künstlern.

Das Quentchen Virginianischer Schlangenzurzel ist freylich ein antiseptisches Mittel; aber auch gegen das Gift eines tollen Hundes, und zwar in einer solchen unendlich kleinen Menge?

Das auffallendste unter diesem Gemische ist dann das gefeilte Bley, was in dem Kramladen zu bekommen. Die Aerzte suchen alle Wege in dem thierischen Körper zu eröffnen, durch welche das tödtende Gift ausgeführt werde, und bey diesem Falle scheint es, daß sie es recht darauf anlegen, nicht nur dasselbige in ihm einzuschliessen, sondern auch zugleich ein neues in ihn einzuführen, welches die schrecklichsten Zerstörungen sonsten anzurichten pflegt. Soll dieses gefeilte Bley vermöge seiner mechanischen Schärfe oder Schwere wirken, so bleiben mir die Eigenschaften

Schaften des Giftes des tollen Hundebisses noch unerklärbarer; soll es aber von unsern Säften, oder den genossenen Speisen und Getränk aufgelöst wirken, warum giebt man nicht lieber den meuchelmörderischen Bleyzucker und ähnliche Mittel? aber unter allen Fällen, wehe dem armen Kranken! Er bekommt freylich zu einer Dosis wenig, aber er bekommt doch Gift, und zwar zu einer Zeit, wo er schon dem Grabe nahe ist. Und wenn tausend grosse Aerzte für den innerlichen Gebrauch des Bleyes Lobreden hielten, so würde ichs durch Erfahrung und Vernunft geleitet dennoch jederzeit als ein Gift verabscheuen.

Wozu endlich die 20 Gran Ebereschenschwamm dienen sollen, ist unbegreiflich. Seiner Natur nach ist er zusammenziehend und führt etwas Balsamisches mit sich. Sollen sie das Gift in dem Körper verschließen helfen, und dieses sollen sie in einer so unendlich kleinen Partikel thun?

Urtheilen Sie selbst, mein Herr, welchen Chaos von widersprechenden Ingredienzien diese Wunderarzeney enthält. Ich habe schon oben erinnert, daß ich den Maywürmern ihren Werth
und

und wohltätige Wirkungen in dem tollen Hundesbisse nicht abspreche: nur ist's mir unbegreiflich, warum man selbige nicht allein, oder höchstens in Verbindung des Theriak's oder eines ähnlich verbessernden Mittels giebt.

Beleuchtet man nun vollends das Specifische dieses Mittels näher, so sieht man nichts Hervorstechendes vor andern schon bekantten. Soll es eine ganz besondere und von allen übrigen schon bewährt gefundenen Arzneymitteln verschiedene Arzney seyn, bey welcher keine allgemeine Wirkungskräfte statt finden, sondern die eine das Gift des tollen Hundsbisses einzig und allein zerstörende Wirkung äußern, so wird man es mir nicht verargen, wenn ich anders denke. Besitzen die Mayenwürmer eine dem Gifte des tollen Hundsbisses vorzüglich widerstehende Kraft, so liegt diese, wenn ich nicht irre, in der urintreibenden Eigenschaft desselbigen, so wie dieses die in dieser Krankheit schon längst innerlich und äußerlich bewährt gefundenen spanischen Fliegen thun.

Der dritte Theil der Abhandlungen der Römisch-Kaiserlichen Akademie der Naturforscher

¶

S. 447.

S. 447. liefert uns folgende Wahrnehmung des Doctor Köbler: „Die Frau von Stange in Bagnis, gab zween Knaben, welche von einem wüthenden Hunde waren gebissen worden, zween Maykäfer ohne Kopf. Sie wurden aber hierauf so krank, daß man glaubte, sie würden sterben. Doch als nachgehends Blut mit dem Urin von ihnen gieng, kamen sie in wenig Stunden wieder zu recht. Die Frau von Donnig in Elgut, ließ einer Magd, welche von Hunden stark gebissen worden war, dergleichen Käfer mit erwünschter Wirkung einnehmen.“

Sennert a) spricht schon von den eingemachten Maykäfern in Honig gegen die Wasserscheu, als von einem bekannten Mittel, welche das Gift durch die Urinwege abführten.

Alvinezenna b) rühmt die auf besondere Art zubereiteten Ruchlein von spanischen Fliegen und setzt hinzu: Wenn ein solcher Mensch Blut harnet, so verfällt er nicht in die Wasserscheu.

Mithin

a) Med. Pract. Lib. I. part. 2. cap. 16.

b) Lib. IV. sen. 6. tr. 4.

Mithin scheint die ganze Wirkung des neuerlich bekannt gemachten Specificums darin zu bestehen, daß das Gift des tollen Hundes, ehe es sich auf edlere Eingeweide festgesetzt hat, vermittelst des Salzwassers des Blutes, welches durch die Urinwege abgeschieden wird, zugleich mit aus dem Körper ausgeführt werde; so wie auch ein Theil davon, durch den Zusatz des Theriacs, vermittelst des Schweißes ausgeworfen wird, welcher mit dem Urin ähnliche Eigenschaften hat.

Unterdessen sind die Wirkungen dieses Mittels doch immer gewaltsam, folglich so unsicher, daß es nur für starke Naturen angemessen zu seyn scheint; Kinder und Personen von schwachem Nervensystem würde ich gänzlich davon ausschliessen, besonders da das Trinken auf zwölf Stunden bey dessen Gebrauch untersagt ist, wodurch das caustische Wesen der Maywürmer sehr gemildert, aber auch allerdings in seiner Wirkung sehr geschwächt werden würde.

Billig hätte man von dem Berlinischen Obercollegium medicum eine vollständige Krankheitsgeschichte einzelner Fälle erwartet, und soll das Publicum beruhigt werden, und der Arzt mit

Sicherheit handeln, so kann und muß man dieses würdige Collegium kühn auffordern, selbige noch zu liefern. Für das Leben seiner Mitbürger darf man offenherzig sprechen: und mit dem Brustschilde eines ehrlichen Mannes, der nicht als Empyriker, sondern als denkender Arzt seinem Nächsten auf alle Weise nutzen will, darf er kühn vor den Thron treten, und um Gründe solcher Befehle bescheiden stehen, die das Wohl der Menschheit angehn. Bis er nicht auf eine solche Art von der unbezweifelten Richtigkeit der von dem schlesischen Landmann gemachten Erfahrungen überzeugt wird, wird der vorsichtige Arzt in vorkommenden Fällen seinen, oder vielmehr den schon betretenen, ausgekundschafteten, sichern Weg gehen. Schmuckers Methode, durch spanisches Fliegenpulver in Salben und Pflaster auf die scarificirten Wunden gelegt, da die Krankheitsgeschichte vor den Augen des Publicums da liegen, wird bey ihm immer das Uebergewicht behalten, obgleich die Einreibung der Mercurialsalbe, der innere Gebrauch des Quecksilbers, des Camphers &c. in den historisch richtig bestätigten individuellen Fällen für deren Wirksamkeit Bürgschaft leisten.

Mir

Mir ist schon längst der Gedanke eingefallen, daß, weil doch das Gift des wüthenden Hundesbisses, durch den Urin will abgeführt seyn, man in öffentlichen Anstalten Versuche mit Urintreibenden Mitteln machte, die weniger Gefahr für die Gesundheit der Menschen mit sich führten. Die Meerzwiebel, der Meerstinz, die Dulcamara, die blaue Schwertelwurzel, Wacholderbeeren, Terpentin, Millepeden, u. s. w. mit Speisen von ähnlichen Kräften begleitet, würden vielleicht gleiche Wirkungen äußern, wenn man besonders auf die Besorgung der Wunde die nöthige Sorgfalt richtete. Dieses ist in der Behandlung des schlesischen Landmannes, ein ziemlich gleichgültiger Umstand. Denn das Waschen der Wunde mit Eßig und Salzwasser, das Verbinden derselben mit Basilikensalbe, oder ungesalzener Butter, und das öftere Bedupsen mit Maywürmeröl ist wahrscheinlich gar nicht hinreichend. Werden die Wunden nicht scarificirt, durch ein glühendes Eisen die zuerst angestreckten Theile destruir, und wo es die Lage des Körpers erlaubt, zeitig genug durch das Messer weggenommen; so muß man befürchten, daß die durch die Zähne des

wüthenden Hundes mehrere beygebrachtten Wunden sich anfänglich schließen, und daß dadurch desto ohnfehlbarer das Gift in der übrigen Masse des Blutes und anderer Säfte ausgebreitet werde.

Sie sehen hier, mein Herr, meine freymüthige Gedanken über das angepriesene Specificum. Ich habe bloß das Publicum auf den Gebrauch dieses Mittels aufmerksamer, und zugleich behutsam machen wollen. Weder Parthengeist noch Widerspruchsucht, sondern rechtschaffene Anhänglichkeit fürs Wahre und Gute fordert mich auf, Ihnen über diesen wichtigen und traurigen Gegenstand der Menschheit offenherzig meine Meynung zu schreiben. Glauben Sie selbige nutzen zu können, so machen Sie davon in Ihrem Magazin Gebrauch; wo nicht, so werfen Sie diese hingeworfene Gedanken ins Feuer, damit ich nicht schade, wo ich nicht bessern kann. Ich bin &c.

Ehrenfried.

Beant^a

Beantwortung des Schreibens von
Herrn Ehrenfried über das vom Ober-
collegio medico in Berlin bekannt gemach-
te Hülfsmittel gegen den tollen Hundebiß.

Mein Herr,

Ihren vortreflichen Auffatz, welcher dem 18ten
St. des Hannov. Magazins eingerückt ist,
habe ich mit dem größten Vergnügen gelesen.
Sie haben hierin mit Recht den Eifer eines jeden
Menschenfreundes, eines jeden Arztes gelobt,
welchen er bezeigt, ein Mittel auszukundschaften,
die so gefährliche und die menschliche Natur so
sehr verändernde Krankheit, nach geschehenem
Biß eines rasenden Hundes, zu verhüten. Es
ist wahr, daß sich viele grosse Naturforscher mü-
de gedacht, und dennoch nichts weniger als die
wahren Eigenschaften dieses Giftes entdeckt ha-
ben. Allein ich glaube, Sie verlangen zu viel,
wenn Sie sagen: „So lange dem Arzte die wahre
„Natur dieses Giftes verdeckt bleibt, so lange wird
„seine Heilmethode nie sicher und bestimmt seyn,
„er wird bloß empirisch verfahren.“ Ich glaube

E 4

nicht,

nicht, daß es je unsere menschliche Einsicht, welche so sehr eingeschränkt ist, erlauben wird, die besondere Mittheilung und Wirkung der Gifte, die durch den Speichel vermittelt des Bisses erzürnter Thiere dem Körper beygebracht werden, so zu erkennen, daß er keiner Bezweiflung mehr unterworfen ist. Noch weniger glaube ich, wird man die Natur und Bestandtheile dieses giftigen Speichels genau erfahren; ich wüßte auch keinen Weg zu zeigen, wie dieses möglich sey, da gewiß diejenigen Theile, welche die Säfte des Gebissenen so bald verändern, so sehr flüchtig sind, daß sie sich nicht untersuchen lassen, auch zu wenig von diesem Gifte vorhanden, oder auch nöthig ist, welches die so große Zerstörung der thierischen Maschine anrichten kann. Man kann wahrscheinlich hypothetisch schließen, daß dieses Gift von der Art flüchtiger Laugensalze sey. Die Wirkung des Maywurms wird man ohnfehlbar in einem scharfen, und wo nicht offenbar flüchtigen Laugensalze, dennoch in einem solchen Salze suchen müssen, welches sich der Natur eines laugenhaften Salzes sehr nähert, so wie wirklich eine große Menge von flüchtigem Laugensalze

aus

aus den spanischen Fliegen herauszubringen ist, und diese spanische Fliegen kommen dem Maywurm nicht allein sehr nahe, sondern übertreffen denselben in seiner auflösenden, reizenden und urintreibenden Wirkung. Die Aehnlichkeit dieser Salze wird eine Ursache ihrer leichten Verbindung seyn, und die übrigen Kräfte des Maywurms werden dieses Gift aus dem Körper herauschaffen. Es wird wohl nicht bewiesen werden können, daß dieses Gift des Speichels saurer Natur sey. Denn die besten Zergliederer haben gezeigt, daß das Blut bey den an der Wasserscheu verstorbenen Leichen zwar schwarz, allein daß dasselbige mehr flüßig gewesen sey, und also der Fäulniß sich genähert habe.

Ich will mich nicht weiter bey diesen wahrscheinlichen Muthmaßungen aufhalten, sondern ferner zur Beantwortung Ihres Briefes fortgehen. Ich habe gleichfalls mit Ihnen die von dem Königl. Obercollegio medico zu Berlin, geschehene Bekanntmachung eines so sehr zusammengesetzten Mittels bewundert, wovon nach selbsteigenem Geständniß dieses angesehenen Collegiums, der Maywurm das vorzüglichste Ingre-

Dienz seyn soll, und eben so hat es mich befremdet, daß man dem Publicum ein so sehr gefährliches Arzneymittel in die Hände geliefert, da dieses niemals ohne große Vorsicht von Aerzten gebraucht werden muß.

Schon vor einiger Zeit habe ich einen dem Ihrigen sehr ähnlichen Aufsatz über diese Materie entworfen, dessen Bekanntmachung aber durch unterschiedene Verhinderungen verzögert ist. Ich beneide Sie nicht, mein Herr, daß Sie mir zuvorgekommen sind. Sie haben mit weit mehrerm Muthe die Wahrheit gesagt, als es vielleicht von mir würde geschehen seyn; Sie tadeln mit Recht die Bekanntmachung des Mittels, weil das Publicum sich allemal dadurch hinreißen läßt, da ein großer Theil desselben nur gar zu gern nach dem Neuen und Sonderbaren hascht, ohne die öftern schädlichen Folgen zu bedenken, oder den Verlust der bey diesem Uebel so sehr kostbaren Zeit, wenn dergleichen Mittel nicht helfen sollten. Je bunter nun solche bekannt gemachte Mittel aussehn, je bessern Eindruck werden sie machen, gleich denen verfloßnen

nen

nen Zeiten, wo die langen Recepte einen gelehrten Arzt bezeichneten.

Eine sehr wahre Bemerkung ist es in Ihrem Schreiben, daß keinem der Unglaube anständiger sey, als dem Arzte, weil er am meisten betrogen wird, besonders in den Erfahrungen über die Arzneykräfte der Körper; denn was sind es anders als falsche Erfahrungen, wenn man bald das Gauchheil mit den rothen Blumen, bald die Leber von dem tollen Hunde, oder die Haare u. d. gl. für ein Specificum gegen den tollen Hundebiß ausgegeben hat? Niemanden ist der Betrug schädlicher als dem Arzte. Er thut entweder offenbar Schaden, oder er verliert die so kostbare Zeit, gleich bewährte Mittel zu gebrauchen. Es wäre deswegen höchst nothwendig, daß das Obercollegium medicum zu Berlin gewisse Fälle genau bestimmt angegeben hätte, wo dieses Mittel sicher geholfen. Es wäre aber auch eben so nöthig gewesen, daß selbiges Erfahrungen angestellt, oder die bekanneten angeführt hätte, in welchen der Maywurm ganz allein gebraucht worden wäre, ohne alle andere Vermischung; weil man bey solcher irrigen Zusammensetzung

fehung niemals gewiß ist, welches das eigentli-
 che Hülfsmittel gewesen sey, oder man verdirbt
 wol gar die Wirkung des Hauptmitteln durch
 solche Zusammenhäufung verschiedener Sachen,
 wenn man den Endzweck nicht weiß, warum ei-
 ne Arzney mit der andern versezt werde. Und
 ich gestehe offenherzig, daß ich die Ursache einer
 solchen Zusammensetzung in dem schlesischen Mit-
 tel nicht einsehen kann. Man sezt darum Me-
 dicamente zusammen, daß sie in ihrer Wirkung
 gebessert, oder in ihrer zu starken Wirkung gehin-
 dert werden, oder aber daß sie mehreren Anzei-
 gen ein Genüge thun sollen. Keins von dem al-
 len trifft in dieser Mischung ein. Denn wolte
 man auch sagen, daß eine zu starke Wirksamkeit
 der Maywürmer dadurch gemäßiget wüedr, so ist
 dieses wohl das Einzige, welches von den sonder-
 baren Zusätzen zu erwarten, weil die wirkende
 Theile der Maywürmer durch die Menge unnütz-
 zer Sachen vermindert werden. Eigentlich die
 Schärfe des kaustischen Salzes entwickelnde
 Theile sind nur in dem Honig zu suchen, und es
 würde immer besser seyn, man erwartete erst die
 Wirkung — gäbe alsdenn, wenn dieselbe zu hef-
 zig

tig

tig zu werden drohete, schleimige Getränke zu trinken, anstatt daß man alles Essen und Trinken zum höchsten Nachtheil des gebissenen Menschen verbietet.

Es war eben so nothwendig, die Wege zu bestimmen, wodurch dieses Gift entweder aus dem Körper herausgetrieben, oder aber in seiner Natur geändert werde, — was für Wirkungen von diesem gegebenen Mittel entstehen, und wie einer zu großen Hestigkeit derselben zu begegnen sey. Man denke sich den Arzt, der diese scharfe Arznei auf Empfehlung gebraucht und glaubt, daß man ihm die Gefahr nicht verheelet haben würde, wenn er nicht ganz sicher selbige seinem Patienten reichen könnte. Er wird in große Verwirrung gesetzt werden müssen, wenn er so heftige Zufälle bemerkt. Besonders wird er dieses gewiß zu erwarten haben, wenn er seinen Kranken, anstatt ihn mit schleimigen Nahrungsmitteln zu versehen, hungern und dursten läßt.

Es ist freylich übel, daß man nicht allemal gewiß ist, ob der Hund oder das Thier, welches den Biß verrichtet, toll gewesen sey. Man muß daher zuweilen ohne Noth den Menschen quälen;
allein

allein so betrüglich oft diese Zeichen sind, so wird es doch die mehreste Zeit durch traurige Erfahrungen von andern zugleich Gebissenen hinlänglich bestätigt.

Sie finden es mit Recht ausserordentlich auffallend, daß dieses Mittel als ein Arcanum der Welt bekannt gemacht wird, da es durch eine lange Reihe von Jahren sehr oft als ein bewährtes Mittel gegen die Wasserscheu angerühmt, dessen Gebrauch ordentlich bestimmt, auch der Maywurm so bezeichnet ist, daß man gar nicht in Gefahr geräth, denselben zu verkennen. Der Arzt, welcher ihn gebrauchen will, wird also denselben jetzt nicht mehr mit dem gemeinen Maykäfer verwechseln. Ob ich wohl nicht geradezu läugnen will, daß dieses oft geschehen seyn kann, so habe ich dennoch in vielen berühmten Apotheken niemals eingemachte Maykäfer; sondern allemal die rechten Maywürmer bey dem Kopfe mit einem Faden aufgehangen und so getrocknet gefunden. Sie wurden von den Landleuten verlangt, und von denselben wurde mir gesagt, daß sie selbige bey dem Viehe gebrauchten, aber zu welchem Endzweck, habe ich nicht erfahren können.

nen.

nen. Ich habe auch gehört, daß sie dieses Insect gegen die Epilepsie zu brauchen pflegten.

Der Maykäfer ist indessen auch urintreibend, und ich halte ihn in Ansehung dieser Kraft für ein Mittelding zwischen dem Maywurm und den Spanischen Fliegen, welche noch weit heftiger wirken, und von sehr langen Zeiten her als ein Specificum gegen den Biß der tollen Thiere anrühmt sind. Schon Avicenna hat dieses Insect als untrüglich angeführt, wie Sie in Ihren gelehrten Schreiben angemerkt, und einige wollen glauben, daß die Uebersetzer seiner Schriften unrecht die spanischen Fliegen mit dem Maywurm verwechselt haben. Ich würde in Ermangelung dieser gewiß die spanischen Fliegen gebrauchen, und will unten alles dieses aus sichern Schriftstellern beweisen, auch Ihren sehr bündigen Citaten, noch einige hinzufügen, und alles dasjenige sammeln, was mir bey meinem Büchervorrathe möglich gewesen ist. — Zuletzt will ich den richtigen Gebrauch des Maywurms beschreiben, und meine Erfahrungen mit demselben erzählen.

Ich

Ich glaube sicher behaupten zu können, daß dieses Thier ein herrliches Mittel zur Abwendung der Wasserscheu sey. Allein eben deswegen müssen wir, wie ich schon gesagt, seine gute Wirkung nicht verderben: wir müssen es allein geben, oder doch so versehen, daß seine Kraft nicht zerstöhrt, oder zu sehr geschwächt werde. In dem schlesischen Mittel sind wirksame, unwirksame, und offenbar schädliche Theile mit einander verbunden. Besonders ist das verdächtige Bley mit andern anhaltenden Sachen darin vorhanden, welche gar nicht das Vermögen haben, das beygebrachte Gift zu verändern; sondern es sogar durch Zusammenschwürung der Ausdünstungs- und anderer Gefäße mehr in den Körper einschließen.

Den Theriak in demselben würde ich ebenfalls verwerfen; denn daß er die Kraft habe, das kaustische scharfe Salz der Maywürmer einzuwickeln, läugne ich, und nehme vielmehr an, daß derselbe eine erheizende und betäubende Arznei sey, — daß er die Nerven stumpf mache, und zwar auf eine kurze Zeit die Schmerzen stille; dagegen aber die von einem zu starken Gebrauche des
May-

Maywurms zu befürchtende innerliche Entzündung befördern könne.

Ich halte den Honig in der Mischung noch am besten, weil er einwickelt, etwas den Urin treibt und zur Oeffnung des Leibes be trägt. Man kann aber dennoch bessere einwickelnde Sachen gebrauchen, wie sich in meinen Erfahrungen zeigen wird.

Ich habe schon oben gesagt, daß ich diese herrliche Wirkung nicht bloß von dem Maywurm allein erwarte, sondern auch in dessen Ermangelung Spanische Fliegen gebrauchen würde, weil in diesen bedenklichen Zeiten gleich zu den wirksamsten Arzneyen geflüchtet werden muß. Ich würde auch nicht die gemeinen Maykäfer gebrauchen, welche zu wenig wirksam sind, und in zu großen Dosen gebraucht werden müssen. Ich bin gewiß versichert, daß durch den Schweiß, aber vorzüglich durch den Urin das Blutwasser stark abgeführt werde und mit demselben das beygebrachte Gift. Deshalb verdient des erfahrenen Schmuckers Methode das beste Lob, welcher seinen Patienten, vorzüglich mit dem in die scarificirten Wunden eingeriebenen spanischen Fliegenpulver

D

genpulver

genpulver und dergleichen übergelegten Pflaster wieder zu ihrer vorigen Gesundheit verholffen. Denn da man weiß, daß auf diese Art auch Blutharnen erregt wird, so ist man dadurch in den Stand gesetzt, seinen Kranken noch in der Wasserscheu, — in diesem so gefährlichen Zeitpunkt, wo der Mensch beynahe nichts mehr verschlingen kann, — zu helfen.

Ich habe schon erwähnt, daß ich das Trinken nicht verbiete, sondern vielmehr dasselbe verlange, und einen schleimigen Trank verordne, wovon sehr viel zu trinken. Daher halte ich auch nicht nöthig, daß man Kinder von dem Gebrauch dieses Mittels ausschliesse, so lange man nichts sicherers und sanfter wirkendes weiß. Sind die Kinder in ihren Eingeweiden gesund, so werden sie dieses Mittel eben so gut als Erwachsene nehmen können, und im Gegentheil dürfen es erwachsene Personen auch nicht gebrauchen.

Die am Ende Ihres Schreibens vorgeschlagenen Medicamente sind zum Theil schon in giftiger Thiere Biß angerühmt, und ich halte nicht dafür, daß in dieser gefährlichen Krankheit Zeit

zu verlieren sey. Denn, wie Sie selbst gesagt, es kann der Verlust einiger Stunden durch fehlgeschlagene Versuche tödlich werden. Die meisten angepriesenen Arzneyen sind wirklich urintreibend, zum Beweise: Zwiebeln, Knoblauch, Rettich, die Pimpinellwurzel, die gebrannten Krebse, als eine laugenhafte Asche betrachtet, eben so der gebrannte Kalk von Musterschaalen, die Regenwürmer, das flüchtige Salz der Vipern, auch des Hirschhorns, der Ruß von kupfernen Kesseln u. d. gl., auch selbst der Meerstint ist schon lange als ein Antidotum gebraucht.

Ich werde nunmehr meine Gewährsmänner und die nöthigen Regeln bey dem Gebrauch des Maywurms melden, zuletzt meine eigenen Erfahrungen umständlich beschreiben, und denenselben noch dasjenige hinzusetzen, was ich für nöthig finde. Der Gebrauch der spanischen Fliegen wird, wie Sie, mein Herr, in Ihrem Briefe angemerkt, schon von dem Avicenna angerühmt. Er wußte schon, daß man bey dieser Krankheit den Urin so stark bis zum Blutharnen treiben müsse. Denn derselbe führt im vierten Buche gewisse kleine Kügelchen an, welche aus spanischen

Fliegen nach einer besondern Art zubereitet seyn sollten, und er empfiehlt dieselben sehr gegen dieses Uebel. Er setzt hinzu: daß, so bald der Patient einen blutigen Urin von sich gäbe, derselbe alsdenn auch geheilt sey. Sennert erzählt, daß dieses Mittel bey dem gemeinen Mann im Lande sehr gebräuchlich sey.

Ich habe den Gebrauch dieses Insectis in folgenden Büchern gefunden. Erstlich sagt Hieronymus Braunschweig in seinem Werke von der Chirurgie vom Jahre 1539 in dem 14ten Kapitel des andern Tractats Blatt 29: „Von den
 „Wunden der vergiften Thier beissen, es sey von
 „einem wüthenden Hund, Schlangen oder Scor-
 „pion,“ Nachdem er viele andere Mittel ange-
 führt hat, sagt er endlich: „Ob aber du in dem
 „Anfang mit zugegen bist und im Gemüth den
 „Menschen anfahent böse Zufall zu kummen, mit
 „der Melancholey daß er habe böse Sitten und
 „Geberden mit schweren Draumen, Trauren,
 „Zornigkeit, Murmeln, daß da beweiset Zerstö-
 „lichkeit, Unbescheidenheit der Naturen, daß er
 „antwort anders, denn man ihn fraget und fleucht
 „das Licht, und alles das da feucht ist, daß seind
 „die

„die Zeichen der Melancholen. das ist böß, doch
 „so werd ihm gegeben diese Arzney von den Can-
 „tarides die da austreiben ist durch den Harmen
 „(Harn) das melancolisch Gebüt, als vor müg-
 „lich ist, und würt also: Nimm Cantarides die
 „groß und alt seind hingethan die Häupter, Fuß
 „und Fettich ain halb Lot. Gerainigt Linsen.
 „Saffran. Spicanardi. Nägelin. Zimmetdr-
 „lin. Pfeffer, yedes ain Quint. Diß werde ge-
 „pulvert und gemengt mit Rautenwasser, und
 „gemacht zu Trocisci, von den Trocisci werden
 „gebenn zu yeden mal 7 Gerstenkörner schwer,
 „also lang bis ehr Plüt brunzet, dann so würt
 „ehr gesunndt. So 40 Tage vergangen seind, ge-
 „pürt sich erst die Wunden zu hailen. Zu gleicher
 „Weyß ob die Wund were gepissen von ainer
 „Schlange, oder von ainem andern vergiftigen
 „Thier, solt du die Wunden weyt machen, un da-
 „rauf setzen Ventosen die vile des Plütes auszu-
 „ziehen damit. Auch ist gut das das Glid vil
 „gestupfet werde mitt ainem heißen Eisen, als
 „Panckfrancus vil bewert hat, wenn das läset
 „mit darzu geen oder kummen Geschwulst oder
 „Apostem. Underrstee nymmermer die Wunden

„zu kurrerenn die vergifft sey, denn vorhin genommen, das ist, das sie etlich Tag offen steen.“

Dieser Autor hat überhaupt ziemlich weitläufig und gut von Heilung vergifteter Bisse geschrieben, besonders von dem tollen Hundesbiß. Er hat die Kennzeichen eines tollen Hundes angegeben und geboten, in der Cur dem Avicenna, Rhases, Moysen und Henrico zu folgen. Er hat aus selbst eigener Erfahrung angegeben, auch aus dem Gordonio, daß das Gift nach baldiger Heilung der vergifteten Wunden, nach einem Monat, nach einem Jahre, ja noch nach 6 Jahren sich wieder gezeigt.

Daß er die spanischen Fliegen recht gekannt, beweiset in eben angeführtem Buche diese Stelle, Blatt 117. auf der andern Seite: „Cantarides
„seint Goltkesserlin mit grüner Farbe, warm und
„trucken im dritten (Grade) mit Verbrunst und
„machen Blasen.“

Hieronymus Capivacci in seinen oper. omn. Francofort. 1603. Libr. 7. cap. 3. de rabie canina p. 930. sagt von einem Medicament aus dem Bauche der spanischen Fliegen mit gleichen Theilen abgescheelter Linsen vermischt, täglich 10 Gran

zu nehmen, und viele Tage hintereinander zu gebrauchen. Es würde dieses, sagt er, das Gift des tollen Hundsbisses wegen Aehnlichkeit mit demselben an sich ziehen, und dasselbe mit dem Blute durch Blutharnen ausführen. Er rath auch an, die spanischen Fliegen äußerlich auf die gebissenen Wunden zu gebrauchen.

D. Johann Christian Sritsch meldet in seinen seltsamen Geschichten, Leipzig 1731. 2ter Th. S. 534. 7) „Vom Avicenna Lib. IV. Fen. 6. „Tract. 4. werden pro hoc scopo gewisse Trochisci de cantharidibus, wie auch vom Rhafi, deren composition beym Paulo de Sorbait l. c. p. 646. „zu sehen ist, recommandiret und gelobet, obgleich das Blutharnen zuschlagen sollte. Herr Doctor „Reimann, ein gelehrter Medicus in Ober = Ungarn meldet im 23sten Versuche der Natur = und „Medicingeschichte, Mens. Januar. Class. IV. Art. „15. daß ein gewisser Landmann daselbst ein sicher Pulver wider den tollen Hundsbiß besitze, „so aus Ebenholz, Kupferasche und Cantharidibus bestehe und vielen gebissenen Menschen damit geholfen habe.“

Der berühmte van Swieten in seinem Comment. über Herm. Boerhaave aphorism. führt Seite 578. in der Hildburghäuser Ausgabe, an: daß nach dem Zeugniß des Albertinus, die Bononier ein Mittel gegen den tollen Hundsbiß im Gebrauch hätten, welches nicht genugsam bekannt, aber den Urin so stark triebe, daß unterweilen Blut abgienge. Er glaubt, daß dieses Medicament aus den spanischen Fliegen bestehe, weil dieselben von verschiedenen gegen die Wasserscheu angerühmt. Er sagt ferner aus dem Baccio, daß Rhazes und Joannes Damascenus ein Antidotum aus den spanischen Fliegen empfohlen.

Ich werde nicht nöthig haben, es noch weiter zu beweisen, daß die spanischen Fliegen schon vor Jahrhunderten zu diesem Endzweck sicher sind gebraucht worden, und ich will ausser dem Schmucker, wovon ich schon angeführt habe, daß er dieses Insect äußerlich gebrauche, noch den Plattner, 1) Cartheuser, 2) und Spielmann

a) D. Joh. Zach. Plattners gründliche Einleitung in die Chirurgie. Leipzig 1748. I. Th. S. 467. S. 532.

mann c) hersehen, welche dieses Mittel gegen die Wasserscheu innerlich zu geben angerathen haben.

Derjenigen Schriftsteller, welche von der Wirkung des gemeinen Maykäfers gegen den tollen Hundebiß geschrieben, sind sehr viele, und die vornehmsten wohl folgende: (Die mehrsten rühmen denselben wegen seiner urintreibenden Kraft.)

Georg Phil. Nenter rühmt den Maykäfer (Scarabæum maj.) in seinen Fundam. medicinæ theor. pract. Argentor. 1718. p. 799.

D 5

Georg

S. 532. Er führt hier an aus dem Mead. und dessen Ephemer. Nat. cur. daß dergleichen Krankheit in Ungarn durch den Gebrauch dieses Wurms geheilt wäre.

b) Ioh. Fr. Cartheuseri Fund. materiæ med. P. prior. Francof. ad Viadrum 1749. pag. 436. & 437. Er schreibt ebenfalls von den Ober-Ungarn, daß sie dieses Mittel gebrauchten gegen die Wasserscheu und noch dazu in sehr großen Dosen.

c) Iac. Reinb. Spielmanni Inst. mat. med. Argentor. 1774. p. 490. Hier wird von diesem Mittel gesagt: „Hydrophobiæ ad monitum Avicennæ feliciter oppositæ leguntur a Spielenberg, Reimann & Werlhoff.

Georg Ernst Stahl in seiner *Materia Medica*, Dresd. 1728. S. 392. im ersten Theile sagt: daß er sich auch der Maykäfer bedient, womit die Kinder spielen, welche Weikhard in *Thesaur. Pharmac.* wider den tollen Hundsbiß angerathen. Sie würden in Honig erstickt und aufgehoben, und wenn man derselben bedürfe, 2 oder 3 Stück davon zerquetscht, und der Saft mit dem Honig eingegeben. Er führt ferner im 2ten Theil, S. 60. 61. an: „*Scarabæus* oder vielmehr „Mayenkäfer, *scarabæus majalis*, dieses Ungeziefer treibt den Urin, hat auch seine besondere „Wirkung wider den tollen Hundsbiß.“ Hier hat Stahl offenbar den gemeinen Maykäfer angerühmet. Er ist aber nicht recht gewiß gewesen, ob er den Maykäfer oder Maywurm gebrauchen wolle, wie ich in der Folge beweisen will; so wie Sie, mein Herr, es mit der von Ihnen angeführten Stelle behaupten, wo Stahl ebenfalls den Weikhard anführt und zugleich beweiset, daß derselbe die rechte Art vom Maywurm angerühmet.

Ferner

Ferner führt Reich d), Fritsch e), Junfer f), Schulze g), Eller h), Keil i), Vogel k) Heister l), und endlich Baumer m), diesen Käfer ausser vielen andern an.

Daß

- d) Joh. Jac. Reich, M. D. Kurze und gründliche Anweisung, wie des Menschen Gesundheit zu erhalten etc. Büdingen 1719. S. 31.
- e) Fritsch seltsame Geschichte. S. 534.
- f) Conspectus medicinae. Halæ 1734. p. 943. Er führt hier, so wie auch Fritsch, des Weickhardts Thesaur. pharmaciae an.
- g) Theses de materia medica. Halæ 1746. p. 482.
- h) Physiologia & pathologia medica, verdeutschet durch D. J. C. Zimmermann. Schneeberg und Leipzig 1748. S. 1037.
- i) Medicinisch-chirurgisch Handbüchlein. Königsb. und Leipzig 1753, S. 207.
- k) Historia materiae medicae. Francof. & Lipsiæ 1760. p. 351.
- l) Institut. chirurgiæ. Amstelodami 1739. P. I. p. 165. ferner in seinem praktisch medicinischen Handbuche. Leipzig 1763. S. 337. und noch in desselben kleinen Chirurgie. Nürnberg 1767. S. 56. allwo er sagt:
 „Am allermeisten aber werden jetzt die Mackkäfer, in
 „Honig eingemacht, als das allergewisseste Mittel
 „gegen die Bisse gepriesen, wenn man den Patienten
 „öfters ein Haar zerrieben eingiebt, oder, wie D.
 „Degner will, fünf auf einmal bey Erwachsenen, alle
 „Morgen drey bis sieben Tage lang, mit etwas von
 „dem Honig, worinn sie liegen. Eben auf diesen
 „Degner beruft sich Vogel, da er ihn aus den Act.
 „N. Curios. Vol. VI. p. 326. Obs. 42. anführt.
- m) D. Joh. Paul Baumers Unterricht wie man einem Menschen, wie auch Thiere, so von einem tollen Hund sind gebissen worden, auf eine vernünftige und leichte Art helfen solle. Erfurt 1765. S. 9.

Daß aber viele Aerzte nicht gewiß gewesen sind, ob sie den Maykäfer oder den Maywurm gebrauchen wollen, beweiße ich durch nachfolgende Autoren.

G. M. Blazer n) sagt: „die Mayenkäfer „oder Würmer mit Honig eingemacht, vide „Weikhard.“

In eben schon angeführtem Buche von D. Reich sagt er: S. 106. „Scarabæi unctuosi, die „Mayenkäfer, werden wider den Stein, die Gicht „und den tollen Hundsbiß gerühmt.“

Johann Sam. Carl o) sagt: „Mayenwür- „mer und auch Mayenkäfer in Honig oder Baum- „öl eingemacht, und zu 2. 3. ausgepreßt und „eingegeben, sind ein gutes Mittel gegen den tol- „len Hundsbiß.“ Ferner Seite 129. „Item May- „enwürmer und Käfer in Honig eingebeißt, aus- „gedruckt zu zwey, drey.

D. Ge.

n) Compendium novæ & succinctæ Praxis clinicæ, deutsch. Frankfurt und Leipzig 1715. S. 442.

o) In seiner Armen-Apotheke, 4te vermehrte Auflage. Büdingen 1725. S. 31.

D. Georg Ernst Stahl p) führt an, in dem Capitel von der Wasserscheu, „vid. Wichardi thesaur. pharm. allwo auch die Mayenkäfer, — oder ob es die Mayenwürmer seyn sollen, — gerathen werden in Honig zu thun, und zum Gebrauch aufzuheben. „Wenn man sie nöthig, soll man sie mit Honig ausdrucken, und dem Patienten eingeben. Er bezeugt, es habe niemalsen fehl geschlagen.“

Ich will nunmehr diejenigen Schriftsteller noch anführen, deren Sie, mein Herr, nicht gedacht haben, und mich bloß auf diejenigen einschränken, welche von der Heilkraft der Maywürmer gegen den tollen Hundsbiß geschrieben: denn andere, welche zwar den Maywurm eigentlich beschrieben, und auch auf dessen urintreibende Kraft geschlossen, haben ihn bloß gegen die Wassersucht angerühmt, als ein Ettmüller, Schulz und Woyt, welcher letztere dieselben Cantarelli nennet.

In dem *Hercules Medicus a Wolfango Höfero*. Norimbergæ 1675. Lib. II. C. I. p. 133. finde

ih

p) *Observationes clinico practicæ*, 3te Auflage, deutsch. Leipzig 1726. S. 268.

ich eine Stelle, welche zwar nicht ganz deutlich, aber dennoch eine Art dieses Insect's genug bezeichnet. Er sagt: „Scorpionum vires & usum
 „supplet insectorum genus, mihi prope Hornam,
 „Infer. Austr. ab Illustriss. Dne. Nizin in Kodau
 „demonstratum, sub nomine Mayenwurm, (non
 „illud vulgare genus, die gemeine Maykäfer,)
 „sed est animalculum multorum pedum, lutei &
 „subviridis coloris, collo caeruleo, ventre pure
 „quasi turgido. Colligitur mense Majo & cum
 „oleo mistum, foli pro digestionem opponitur, in
 „venenatis ictibus, vesparum imprimis efficacissi-
 „mum; de quorum ictibus Guil. Fabricius fol.
 „613. scribit. Insecti vero superioris meminit
 „Horst. Op. Tom. 2. p. 409. illudque *Cantarellos*
 „nominat.“ —

Die älteste Vorschrift von der Einsammlung und dem Gebrauch des Maywurms, finde ich in einem Buche, welches den Titel führt: *Armer Kranken Rath* u. durch *M. Matthæum Martini, Medicum. Halberstadt 1620. Seite 17.* „3) Maywurm, greif ihn nicht mit der Hand, sondern mit ein Papier an, thue ihn in Honig, laß ihn darinnen stecken, von dem Honig gib ihm in warmen

„warmen Bier, und salbe auch die Wunde, die
 „ein toller Hund gebissen hat, damit, so wird er
 „gesundt.“

Ferner S. 126. 127. „6) Maywurms sanible
 „der bey 20. oder 30. mit 2 Hölzlein in ein Ge-
 „fäß, da Gras innen sey, thu sie lebendig in
 „Baumöl und laß sie drinnen liegen. Wenn du
 „sie zu schwarzen, giftigen, und dergleichen Blat-
 „tern brauchen wilt, so geuß ein wenig da-
 „von, und bestreich sie damit, das ist der besten
 „Arneyen eine. Es heilet auch gewaltig der tol-
 „len Hunde Biß. Wenn einer biß in den Todt
 „vergeben wehre, der lege einen Maywurm in
 „Honig, zerreibs untereinander, trinks in war-
 „men Bier, so muß der Mensch sterben oder
 „genesen.“

In *Joh. Schræderi M. D. Pharmacoptœia me-
 dico-chymica. Ulmæ 1641. Lib. V. Class. IV. de
 Animalibus p. 75.* finde ich 8 Arten Käfer mit ih-
 ren eigenen Namen benennet, und von denselben
 drey Arten weitläufig und ordentlich beschrie-
 ben, nemlich den *Scarabæum cornutum*, *pilula-
 rium & unctuosum*. Er nennt denselben auch
Κάνθαρος, *Cantharus unctuosus*, *Scarabæus*

unctuosus

Etuosus, und schreibt davon folgendes: „Scara-
 „bæus unctuosus (quod manibus impositus, pin-
 „gui subflavoque liquore inficiat) Majo & Junio
 „secus vias & passim in sylvis obrepit. Vires. Can-
 „tharidum naturam imitatur, urinam pellit & san-
 „guinem, canis rabidi morsum egregie expugnat,
 „varos dictos, i. e. Arthritidem vagam, Authore
 „Wiero, curat, (exhibitus ejus pulvis vel condi-
 „tura.) Extrinsecus expetitur a quibusdam ejus
 „liquor ad vulnera. Additur & emplastris in bu-
 „bone & carbunculo pestilentiali (ex signatura
 „desumpto indicio), permiscetur & antidotis.“

Samuel Dable in seiner Pharmacologia seu
 Manuductione ad Materiam med. Bremæ 1696.
 schreibt p. 494. XIX. De *Proscarabæo*: „Proscar-
 „rabæus Off. Mouffetti, Aldrovandi. Scarabæus
 „unctuosus Schræderi. Pinguiculum agricolæ.
 „Meloe Paracelsi, Schmalzkäfer, Maywurm. Ma-
 „jo & Junio juxta vias & passim in sylvis obrepit.
 „Ufu. Ipsum infectum & ejus liquor oleosus co-
 „lore subflavo. Er hat übrigens das Borige von
 Schrödern ganz ausgeschrieben, und setzt noch
 hinzu: „fitque inde oleum ex infuso animalium
 „vivorum

„vivorum in oleo communi, quod loco olei scor-
 „pionum nonnulli adhibent. Schræder.“

Der Herr Hofrath Beireis hat in einem Pro-
 gramma (Helmstädt 1759.) de utilitate & neces-
 sitate historiæ naturalis folgende Stelle: „Non
 „pauci sane errores ex hujus historiæ ignorantia
 „in artem medendi irrepserunt. Docet hoc com-
 „munis præparatio decantati medicamenti, quod
 „hominibus a canibus rabidis demorsis ad hydro-
 „phobiam avertendam propinatur. Pharmacopœi
 „enim non secundum medicorum veterum præ-
 „ceptum vermem majalem, seu proscarabæum,
 „sed scarabæum arboreum vulgarem, mense Majo
 „adparentem, melle suffocant. Alii hoc quidem
 „animal insectum, a celeberrimo Linneo meloe
 „dictum, non ignorant, sed cum variæ hujus ge-
 „neris reperiantur species, raro illam, quæ viribus
 „maximis est prædita, adhibent. Sunt mihi qua-
 „tuor proscarabæi, quorum maximus niger est &
 „violaceus; alter ejusdem fere magnitudinis, co-
 „lore rubro, luteo & viridi elegantissime resplen-
 „dens; tertius minor, ex nigro violaceus, cor-
 „pore breviori, elytris longioribus; quartus mi-
 „nimus, totus atro colore tinctus, abdomine la-

Ⓔ

„tiore

„tiori præditus, quercetorum incola. Horum
 „proscarabæorum maximus & minimus ad usum
 „medicum sunt præstantiores, quia oleum melli
 „simile, in quo potissimum vis diuretica latet, ma-
 „jori copia e membrorum juncturis emittunt.
 „Ne igitur in locum medicamentorum, chemica
 „analyfi & experientia adprobatorum minus effi-
 „cacia substituantur, medicus historiam naturalem
 „ut calleat, necesse est.“

Die neueste Beschreibung des Maywurms
 finde ich in dem Dispensatorio Brunsvicens. P. I.
 p. 161. „Vermis majalis s. Scarabæus unctuaris
 „(Meloe proscarabæus,) Escarbot, Scarabée on-
 „ctueux, Proscarabée, Maywurm. Insectum in
 „campis apricis habitans, vivum melli immersum
 „conservandum. Unctuosum sive unctuarium a
 „quibusdam nuncupatur, quia tactum vel manu
 „captum animal liquorem ex ipsis lateribus emit-
 „tit flavum unctuosum. Auctore Illustr. Beirei-
 „sio hoc insectum, tanquam medicina certissima
 „& forsan unica, ad hydrophobiam a morfu ca-
 „nis rabidi oriri solitam averruncandam celebra-
 „tur. Quibus nobiscum ulteriorem ejus effectum
 „per plura experimenta probatum exoptabit.“

Mus

Aus des verstorbenen berühmten Leibmedici Vogels eigenen Vorlesungen über sein Buch de cognoscendis & curandis præcipuis corporis humani affectibus ist mir bekannt, daß er bey Anführung dieses Mittels sagte: Man gebe einem Erwachsenen drey Tage hintereinander, jedesmal ein Stück von dem Proscarabæo Meloe, welcher aber vorher von dem Kopfe, Flügeln und Beinen gereinigt seyn müsse. Er setzte noch hinzu, die Schlesier hätten dieses Mittel schon lange im Gebrauch.

Unter der Führung eines großen Arztes, des Herrn Hofraths Beireis in Helmstädt, bin ich mit diesem heilsamen Mittel bekannt geworden, und ich schätze mich wirklich glücklich, ein gewisses Mittel der Welt anpreisen zu können, bey dessen rechtem Gebrauch ich allemal die gefährlichen Folgen der Wasserscheu verhüten gesehen habe. Wie glücklich ist man nicht in den heutigen Tagen, daß man viele gefährliche Krankheiten ausrotten oder doch entkräften kann, z. B. die mörderischen Pocken durch das Einimpfen; die Epilepsie und viele andere convulsivische Krankheiten durch die Zinkblumen, den Bisam u. d. gl.

Der Gebrauch der Maywürmer wird zwar aus meinen Erfahrungen zu sehen seyn, indessen will ich die Hauptsachen kurz beschreiben.

Man richtet sich nach dem Alter des Patienten, und giebt zur Zeit $\frac{1}{8}$, $\frac{1}{4}$ bis $\frac{1}{2}$ Theil eines Wurms. Wenn aber sehr schleunige Hülfe erfordert wird, giebt man jedesmal $\frac{1}{4}$ Stück alle Stunden hintereinander bis zum Blutharnen, oder starken Schneiden des Urins. Wenn es möglich war, wurde die Wunde erweitert und das Gebissene herausgeschnitten und alsdenn um mehrerer Sicherheit willen alle vier Stunden mit Quecksilbersalbe ausgerieben, so daß 1 bis 2 Quentchen in einem Tage verbraucht wurden.

Ich habe auf diese Art gewiß sechs Personen sicher heilen gesehen, so daß auch einige davon nunmehr nach 6 Jahren keinen Anfall von gefährlichen Folgen gehabt haben. Ich habe selbst seit einem Jahre zwey Erfahrungen an gebissenen Personen gemacht, wo ich weiter nichts als den Maywurm gebraucht habe, auch wohl äußerlich spanische Fliegen, weil nicht alle Wunden ausgeschnitten werden konnten. Ich habe schleimige Getränke bey dem Gebrauch des Insects trinken lassen,

lassen, und das Essen nicht verboten. Ueberhaupt habe ich dieses Mittel nie fehlschlagen gesehen.

Die umständliche Beschreibung der gehaltenen Fälle will ich Ihnen, mein Herr, und dem ganzen Publico nunmehr vorlegen.

Den 15ten August des Abends um 8 Uhr, brachte der Kohlsasse Wöhler aus Esbeck sein Kind von 6 Jahren zu mir und verlangte meine Hülfe, weil dasselbe um 6 Uhr, also zwey Stunden vorher, von einem tollen Hunde an drey verschiedenen Orten seines Körpers beschädigt worden. Ich fand die verletzten Stellen, eine in der inwendigen Fläche der linken Hand, — die andere ganz vorne auf der Spitze des rechten Zeigefingers, so daß die Verwundung mehr unter den Nagel gieng, und die dritte war oben auf der linken Achsel grade über dem Schlüsselbein. Alle diese Wunden waren nur bloß gerizet, daß man den eigentlichen Biß der Zähne nicht bemerken konnte; doch war der Riß auf der Schulter wohl einen Strohhalm breit und wenig über einen halben Zoll lang. Die Wunde am Finger war dem Kinde die empfindlichste gewesen, und hatte etwas geblutet, sie war deshalb von den

Ueltern mit reinem Wasser ausgewaschen worden. Ich schnitt die geritzter Stellen alle flach heraus und wusch die Wunden mit Eßig, worin gemeines Salz aufgelöst war, wohl aus. Ich muß hier anmerken, daß das Kind außerordentlich munter und lustiges Temperaments war; es antwortete auf die ihm vorgelegte Fragen sehr vernünftig, und führte sich während des Schneidens und Auswaschens der Wunden so beherzt auf, daß es gar nicht schrie, oder sich sonst übel anstellte, auch so bald dieses geschehen, war es völlig wieder zufrieden.

Ich nahm zwey Maywürmer von verschiedener Größe, welche am Gewichte zehn Gran betragen, zu denselben mischte ich zwanzig Gran geläuterten Salpeters, und machte dieses zu feinem Pulver. Ich theilte dieses Pulver in acht gleiche Theile, und gab dem Kinde sogleich einen Theil mit Wasser, — die übrigen Pulver befahl ich alle Stunde ein Stück zu reichen, und Haberwelge dabey trinken zu lassen.

Ich verschrieb zu gleicher Zeit Ein Loth Quecksilbersalbe mit einem Quentchen Campher vermischt, um dasselbe in die Wunden zu reiben, und
diese

diese damit zu verbinden. Den andern Morgen, nemlich den 16ten bekam ich zeitige Nachricht. Es waren die Pulver in einer Zeit von 12 Stunden noch nicht alle verbraucht worden, sondern drey von denselben noch übrig geblieben. Das Kind hatte sowohl aus Eigensinn als auch empfundenen Eckel selbige nicht mehr nehmen wollen; zugleich berichtete der Vater, daß die Patientinn über Schmerzen im Munde klagte, und sehr oft unter dem größten Winseln wenig Urin von sich ließe, doch ohne Blut. Ich verordnete, mit den Pulvern noch fortzufahren, und verschrieb aus hiesiger Apotheke, weil ich nach eingezogener Erkundigung gute Maywürmer vorfand, auß neue, acht Stück dergleichen Pulver, welche insgesamt auß zwölf Gran von benannten Würmern und vier und zwanzig Gran reinen Salpeters bestanden. Zugleich verschrieb ich zum Decoct als ordinaires Getränk: Ein Viertel Pfund Altheewurzeln mit vier Loth Süßholz gemischt. Noch diesen Abend besuchte ich das Kind in Esbeck, und fand dasselbe wider seine natürliche Neigung sehr niedergeschlagen, — äußerst grämlich und eigensinnig. Es hatte alle Lust

zum Essen verloren, und wollte gar nicht aufstehen. Ich fand 120 Pulsschläge in einer Minute, — beständiges Drängen zum Uriniren, wobei es sehr wenig mit Schneiden los wurde. Es klagte zugleich über starke Schmerzen im Unterleibe. Blutharnen hatte das Kind nicht gehabt; allein man sagte mir, daß wenn das Wasser sich gesetzt, röthliche Fasern wie abgerissene Fleischfasern am Grunde zu bemerken. Jetzt war der Urin klar, beynah wie Wasser, und der Patientin war es nicht mehr möglich die Pulver beyzubringen, denn obgleich die Aeltern selbige noch alle Stunde gegeben, so hatte das Kind sich nach einigen gebrochen und eins beynah wieder weggespieen; drey Stück waren also noch übrig. Es konnte bey der gemachten Probe die Patientin das Pulver nicht gut niederbringen, weil die Zunge geschwollen und die Lippen sehr wund waren, daher der Salpeter nothwendig starke Schmerzen verursachen mußte. Allein das Kind hatte weder Haberwelge noch das Decoct trinken wollen, daher das scharfe Salz der Würmer solche Zerschneidung angerichtet hatte; denn sonst habe ich bey dem öftern Gebrauch der Maywürmer niemals

malß

maß solche Anfreßung im Munde bemerkt, wohl
 aber, daß weit eher Blut durch den Urin abgieng.
 Ich bewog das Kind durch Schmeicheln den
 Trank zu nehmen. Aus der Nachricht, welche
 ich des Morgens früh erhalten, vermuthete ich
 gleich diesen Erfolg, und deswegen hatte ich spa-
 nisches Rückenpulver und dergleichen Pfla-
 ster mitgebracht. Es waren die Wunden alle zu-
 gegangen, ich nahm deswegen Essig und rieb die-
 selben damit, und streuete auf die nassen Stellen et-
 was spanisches Fliegenpulver, und bedeckte es mit
 dergleichen Pflaster, um dieses Kind desto gewisser
 durch äußerliches Mittel nach der Schmucker-
 schen Methode zu heilen. Den dritten Tag erhielt
 ich keine Nachricht, allein den vierten nach dem
 Bisse, daß die Zufälle sich nach ausgesetztem Ge-
 brauch des Pulvers, und nach dem genommenen
 Trank stark gebessert. Auf der Schulter wäre ei-
 ne große Blase entstanden, allein die andern
 Stellen nicht verändert. Ich gieng des Abends
 wieder heraus, und fand die Patientin sitzend,
 noch traurig, mit fieberhaftem Puls und ohne
 Neigung zum Essen, doch waren die Schmerzen
 im Unterleibe und beyrn Uriniren ziemlich ver-
 gangen,

gangen, ob sie schon noch öfterer, als gewöhnlich urinirte. Ich ließ die Blase aufschneiden, und etwas Rückenpulver hineinstreuen, alsdenn das Pflaster wieder herüber legen, und gebot dann und wann noch mit frischem Pflaster und Pulver fortzufahren. Es sind bey dieser Behandlung von der Zeit des Bisses angerechnet 7 bis 8 Tage vergangen, und in dieser Zeit legten sich die erzählten Zufälle nach und nach, doch nicht gänzlich. Vom Essen nahm das Kind sehr wenig, bloß etwas Mehl oder Brodtsuppe. Nach diesen Tagen stellte sich ein starker Durchfall bey dem Gebrauche des Trankes ein, so, daß das Kind in einem Tage wohl zehn bis zwölf mal zu Stuhle gehen mußte, — dieses hielt zwey Tage an, und wurde nachher gelinder. Das erstemal war derselbe mit sieben gemeinen Spulwürmern, welche etwas über drey Viertel Ellen lang und wie ein Gänsekiel dicke, nebst vereiterten, mit klarem Blut gemischten Klumpen oder Knauern versehen, und so erfolgten das zweyte und drittemal noch einzelne große Würmer nebst wenigerm Blut und Eiter. Nachher aber wurde dergleichen nicht mehr gesehen, sondern bloß kleine Würmer,

mer,

mer, — und nach diesen überstandenen harten Vorfällen wurde das Kind wieder munter, daß es am vierzehnten Tage völlig hergestellt war, ohne andere Zufälle zu bekommen. Die Wunde auf der Schulter blieb so lange offen. Es wurde die Patientin noch weit gesünder und lebhafter als sie vorher gewesen war, und in dergleichen guten Gesundheitsumständen hat sie sich jetzt noch beständig erhalten.

Durch das Einreiben der spanischen Fliegen ist der Trieb zum öftern Uriniren erhalten, wie man dieses oft zu seinem Verdruss bey Legung dergleichen Pflaster erfährt, — allein vermehrt wurde es nicht bey diesem Kinde; sondern es besserte sich dieser Zufall allmählig, nachdem der Maywurm nicht mehr genommen wurde, so wie noch geschwinder der Geschwulst, die Aufresung des Mundes und die Leibschmerzen alsdenn aufhörten.

Der Gebrauch der Quecksilberfalbe mit Campher, kann wohl nicht viel gewirkt haben, weil dieses Mittel sehr unordentlich gebraucht worden, auch von demselben noch etwas übrig geblieben ist.

Daß

Daß der Hund, welcher dieses Kind gebissen, wirklich toll gewesen sey, wird dadurch höchst wahrscheinlich, weil derselbe, des Eigenthümers Geständniß nach, noch jung, spielerisch und gar nicht beißig gewesen seyn soll. Er ist zwar angeschlossen gehalten, aber bloß um ihn daran zu gewöhnen, und wie oder auf was Art er los gekommen, weiß der Eigenthümer nicht. Er ist alsdenn gleich weggelaufen, und durch den Garten von hinten in dieses fremde Haus gekommen, daselbst geschwinde durchlaufend, findet er an der vordern Thür das Kind sitzend, und beißt dasselbe wie vorher gemeldet an dreyen verschiedenen Orten. Als darüber Lärm nach starkem Geschrey des Kindes entsteht, wird der Hund sogleich aufgesucht und todtgeschlagen.

In eben diesem Jahre, nemlich den 11ten November, hatte ich Gelegenheit die andere Erfahrung von der Hülfe des Maywurms zu machen. Ich wurde des Abends um 8 Uhr zu einem Mann, Namens Bröckel aus Helmstädt gebürtig, gerufen. Dieser war den Tag vorher des Morgens um 5 Uhr von einem tollen Hunde gebissen worden. Er wäscht die Wunde bald
 darauf

darauf mit Brantwein und Seife aus. Weil er weiter keine große Unbequemlichkeit von dieser Wunde empfindet, und gewohnt war, auf den Dörfern und Jahrmärkten Musik zu machen, so geht er noch den 10ten November nach Schöninggen, (eine Meile) weil den andern Tag der Jahrmarkt allhier einfiel. Durch die Erhitzung des Gehens fängt der Fuß an zu schwellen, und die Wunde ist beynahe trocken. Er wäscht alsdenn den Schaden mit Eßig und Salz aus, und legt ein ihm angerühmtes Pflaster darauf, welches mehrentheils aus schwarzem Pech bestand. Er empfindet Hitze und Frost durch einander und bleibt ohne weitere Hülfe, doch noch herumgehend, bis gegen den Abend, wo er sich niederlegen muß. Ich fand die Wunde dieses Menschen grade über dem äußern Knöchel des linken Fußes, — ziemlich flach, in der Form eines halben Mondes, ohngefähr einen Zoll lang, mit zwey gegenüber stehenden Bissen, wovon bloß die Zähne zu bemerken waren. Der Patient lag in starker Angst und Schweiß, hatte hundert Pulsschläge in einer Minute, heftigen Kopfschmerz, mit einer sehr großen Unruhe des Gemüths verbunden,

den,

den, doch war er völlig bey sich selbst, ohne vielen Durst. Ich verschrieb ihm gleich funfzehn Gran Mâywürmer, (dieses waren vier Stück von der kleinen Art,) mit einem Quentchen Salpeter vermischt. Dieses wurde zu feinem Pulver gemacht, und in zwölf gleiche Theile getheilt. Ich befahl, alle Stunde ein Stück zu reichen und so fortzufahren, bis zum Blutharnen. (Die Wirkung dieser Arzney war dem Mann bekannt, weil sein Kind vor einigen Jahren eben dieses Unglück gehabt, und unter der Aufsicht des Herrn Hofraths Beireis eben so war geholfen worden.) Ich befahl nach jedem genommenen Pulver ein halb Bierglas voll von folgendem Tranke nachzutrinken. Gereinigte Altheewurzeln ein Viertelfund, Süßholz vier Loth, hiervon eine gute Hand voll im Thectopfe mit kochendem Wasser zu übergießen, und selbiges einige mal aufkochen zu lassen, ich ließ auch nach Belieben von diesem Decoct trinken, oder Haberwelge zum Getränk nehmen.

Er fieng des Abends um 8 Uhr mit dem Gebrauch dieser Medicamente an, und des andern Morgens um 8 Uhr fand ich noch fünf Pulver
vorrä-

vorräthig. Die Wunden waren offen und gut eiternd; ich ließ ihn deswegen das oben erwähnte Pflaster fortgebrauchen, weil das Bein noch angeschwollen war; sonst hätte ich gleich anfangs, da die Wunden nicht offen waren, spanisch Fliegenpflaster auflegen lassen.

Den 12ten des Morgens fand ich seine Zufälle sehr erleichtert, der Puls war achtzig in einer Minute, jedoch hatte er vor Mitternacht etwas phantasirt. Von dem Maywurm hatte er noch kein Blutharnen gehabt, aber sehr starke Schmerzen in den Nierengängen, (uretheres) auch in der Harnröhre, wobey der Urin oft und sehr beschwerlich gelassen, auch mit abgerissenen Fleischfasern vermischt war. Der Kopfschmerz blieb noch stark und gelinde Ausdünstung war vorhanden. Ich verschrieb wieder zwanzig Gran von den Maywürmern mit achtzig Gran Salpeter vermischt, und ließ dieses in zwölf Theile theilen. Alle diese Maywürmer waren auf gemeine Weise getrocknet, nemlich mit einem Faden um den Kopf aufgehangen. Sie wurden auch nicht von dem Kopf, Flügeln und Beinen gereinigt, sondern so ganz gebraucht. Unter diesen lezt

verord-

verordneten zwanzig Gran, war einer vorhanden von der größten Art. Ich ließ noch immer alle Stunde mit einem Stück von den Pulvern, nebst dem Gebrauch des Trankes fortfahren. Des Abends fand ich neunzig Pulschläge in einer Minute, die Wunde unter dem oft veränderten Pflaster stark eiternd, und in dem Urin, Blut und blutige Fleischfasern. Der Kopfschmerz dauerte fort, und das Bein war noch geschwollen; besonders klagte er, daß er nicht auf den Fuß treten könnte, wegen eines stark spanenden Schmerzes. Er sagte auch, daß er nach den fünf Pulvern, welche von der ersten Mischung noch übrig geblieben waren, mehr Schmerzen beym Uriniren gehabt, als nach den Pulvern der zweyten Mischung, und es wäre ihm bey dem Gebrauch der ersten ein Stück geronnenes Blut während des Urinlassens weggefallen. Da nun unter der letzten Mischung ein großer Maywurm mit vorhanden gewesen, so ist dieser in seiner Art wohl nicht so stark wirkend, oder aber die Beine, Flügel und der Kopf wirken stärker, da bey den großen der Leib zu viel am Gewichte ausmache. Es kann aber auch

auch der große Maywurm älter gewesen seyn, als die andern. Seit acht Uhr der Morgens bis des Abends um 5 Uhr waren noch neun Pulver verbraucht. Der Schmerz dauerte immer fort, aber nicht mit sehr grosser Hestigkeit; eben so war auch der Abgang des Bluts und der blutigen Fleischfasern mäßig, bey mäßigem Antrieb zum öftern Uriniren. Ich verordnete noch stark schleimige Haberwelge zum Getränk.

Den 13ten des Morgens besuchte ich diesen Mann, und fand denselben auffer dem Bette, seine Wunden waren noch stark eiternd, die Geschwulst und Schmerzen des Fußes sehr erträglich; auch hatte der Kopfschmerz nachgelassen. Nach dem Puls konnte ich nicht forschen, weil er sich in einer heißen Stube bewegt hatte. Seine Pulver waren sämmtlich des Nachts um 1 Uhr verbraucht gewesen, nachher hatte er geschlafen. Es war ihm noch immer Blut durch den Urin abgegangen, auch dergleichen in kleinen Stücken, doch ohne viele Schmerzen. Er wollte gleich nach Tische wegfahren, weil sich bequeme Gelegenheit fand, wo er nach Helmstädt hinüber kommen konnte.

F

Es

Es hat dieser Patient nicht geklagt über An-
fressung im Halse. Er konnte immer gut schluf-
fen; allein ich bemerkte, daß ihm dieses Mittel
Husten machte.

Dieser Mann war 35 Jahr alt, Er ist so
geschwinde gebissen, daß er kaum bemerkt hat,
wie es geschehen ist, es sind aber zu gleicher
Zeit noch mehrere gebissen worden. Man sagte
von fünf bis sechs Personen in Helmstädt,
und diese sind alle, so viel mir bewußt ist, auf
gleiche Art von dem Herrn Hofrath Beireis,
in Helmstädt, geheilet. Der Hund soll vom
Lüdgeri Kloster vor Helmstädt gewesen seyn,
und ist nicht todt geschlagen, sondern davon
gelaufen.

Noch eben höre ich von diesem Bröckel,
daß derselbe, seitdem er diese Cur ausgestan-
den, beständig gesund gewesen sey; allein durch
vieles Herumlaufen und üble Diät, mit sei-
nem Schaden am Fuße, noch etwas zu thun
gehabt haben soll.

Dies sind die Erfahrungen, welche ich Ihnen,
mein Herr, habe vorlegen können. Ich hoffe,
daß Sie nun den rechten Gebrauch des Man-
wurms

wurms nicht allein billigen, sondern auch zugeben werden, daß derselbe als ein Specificum gegen die Wasserscheu mit Recht empfohlen werden könne. Meine Antwort auf Ihren schätzbaren Brief werden Sie gütigst aufnehmen, indem ich nichts weiter habe thun wollen, als den von Ihnen entworfenen Plan etwas weiter auszuführen.

Ich bin ic.

Schöningen,
den 25sten April
1778.

J. C. C. Dehne, Dr.
auch Stadt- und Land-
Physicus.

Faint, illegible text in the upper section of the page, possibly bleed-through from the reverse side.

Two distinct lines of faint, illegible text located in the middle of the page.

Faint, illegible text in the lower section of the page, continuing the bleed-through from the reverse side.

Path spec 1795

